

Josef Freise

Bericht über eine interreligiöse Studienreise in Indien

Drei Wochen lang war eine 14köpfige deutsche Gruppe mit interreligiös Interessierten in Indien auf einer Studienreise unterwegs. Die erste Woche verbrachte die Gruppe im christlichen Ashram Sameeksha in Kalady in Kerala.

Der südindische Bundesstaat **Kerala** ist eine herausragende Region für den interreligiösen Dialog, weil hier seit Jahrhunderten Menschen unterschiedlicher Religion miteinander leben. Jahrhunderte vor der Kolonialisierung hatten sich hier schon Christen angesiedelt, die sich selbst auf den Apostel Thomas ("Thomaschristen") zurückführen. Sie bilden ca. 20% der Bevölkerung. Neben der hinduistischen Mehrheit gibt es auch Muslime, die anders als im Norden Indiens nicht als politische und militärische Herrscher ins Land eindrangen, sondern als Händler kamen und erwünscht waren. Juden waren schon nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem in alle Welt ausgewandert und hatten sich auch in Kerala niedergelassen. Heute ist ihre Präsenz sehr gering, da sie seit 1948 fast alle nach Israel ausgewandert sind.

Den christlichen **Sameeksha-Ashram** hat der Jesuit Sebastian Painadath vor 25 Jahren mit jesuitischen Mitbrüdern gegründet. Der Ashram ist ein Ort der Einfachheit und Stille, der Gastfreundschaft und des Gebets. Die Unterbringung erfolgt in einfachen Zimmern; die "indische Dusche" besteht darin, sich morgens mit einem Becher das Wasser über den Körper zu gießen. Der Tag strukturiert sich durch Gebete und Meditationen, vegetarische Mahlzeiten und Vorträge zur Spiritualität und zum interreligiösen Dialog. Der Sameeksha-Ashram (Sameeksha: ganzheitliche Schau) ist einer von 80 in Indien bestehenden christlichen Ashrams. Diese haben die Tradition hinduistischer Ashrams in Indien aufgegriffen. Ashrams sind Orte, an denen weise Männer (Gurus) Schüler einladen, eine Zeit lang mit ihnen zu leben. Dr. Sebastian Painadath stammt selbst von einem Großvater ab, der Brahmane war. Er sieht die verschiedenen Religionen als Sprachen der einen Spiritualität: Religionen haben nach seiner Auffassung unterschiedliche Symbole und Rituale, aber je tiefer man in einen Austausch trete, desto stärker spüre man die Konvergenz. Insbesondere das Zuhören und das Schweigen verweise auf den einen gemeinsamen göttlichen Grund (vgl. u.a. Painadath 2010, 15-18).

Der aus Kalady in Kerala stammende hinduistische Professor Subrahmaniam erläutert der Reisegruppe den **Hinduismus**, der keine monolithische Religion darstelle. Die Elemente Sonne, Luft, Wasser und Feuer werden als göttliche Personifizierungen der Schöpfung gesehen. Die verschiedenen Gottheiten werden heute Brahma, dem Schöpfer, Vishnu, dem Erhalter oder Shiva, dem Zerstörer von Ignoranz zugeordnet.

Gegen einen vulgären Polytheismus betont er, dass diese göttliche Erscheinungen auf eine göttliche Einheit zurück gehen. Er verweist auf die unterschiedlichen Richtungen im Hinduismus: auf diejenigen, die die Veden, die Upanishaden und die Bhagavad Gita als göttliche Offenbarungen sehen, und auf diejenigen, die diese heiligen Schriften als Literatur weiser Menschen anschauen: „Beides widerspricht sich nicht, sondern ist komplementär zu verstehen“, erläutert er seine eigene Auffassung. Zugleich kritisiert er, dass heute Religion in Indien oft losgelöst von Spiritualität gelebt werde. Die Anbetung

im Tempel sei nicht ein magisches Ritual, sondern ein Schritt, um einen Zugang zu sich selbst und zum eigenen göttlichen Grund zu finden. Die vier **Kasten** der Brahmanen (Priester), der Krieger, der Bauern und der Diener erklärt er als ein geschichtliches Zünftesystem, das ursprünglich einen guten Effekt für die Erhaltung der Gesellschaft hatte. Heute sei das Kastenwesen überholt und politisch abgeschafft, es wirke aber kulturell noch nach.

Sebastian Painadath sieht **die semitischen Religionen** des Judentums, Christentums und des Islam auf der einen Seite und **die östlichen Religionen** des Hinduismus, Buddhismus, Jainismus, etc. auf der anderen Seite als **komplementär**. In den westlichen semitischen Religionen liege der Schwerpunkt auf der prophetischen Tradition: Der Mensch steht in einer Ich-Du-Beziehung zu Gott. Gott richtet sein Wort an die Menschen. Anders als in dieser interpersonalen Beziehung seien die östlichen Religionen von einer transpersonalen Beziehung geprägt: Gott wird als Licht, Leben, Kraft und Quelle im Menschen selbst erfahren. Heute bestehe im Westen ein tiefes Bedürfnis nach solchen mystischen Gotteserfahrungen und zugleich brauche der Osten die prophetische, soziale Dimension westlichen Glaubens. Pater Painadath gab der Reisegruppe nach dem knapp einwöchigen Ashramaufenthalt für die Rundreise durch Rajasthan mit auf den Weg, die Reise als eine Pilgerfahrt anzusehen und den einheimischen Religionen mit Respekt zu begegnen.

In einem **Hindutempel** Rama Krishnas nahm die Gruppe an einem gottesdienstlichen Ritual teil. Für die christlichen Gäste wurde eine Gebetsmatte ausgebreitet und ein Gefäß mit Weihrauchstäbchen dazu gestellt. Als ein Hindu zum Feuersegnen jedem Teilnehmer und auch den christlichen Gästen das Kerzentablett reicht, zeigt sich, dass hier niemand ausgegrenzt wird: Beim Feuersegnen wärmt man die Hände über den Kerzen und streicht sich anschließend die Wärme der Hände über das Gesicht. Diese Erfahrung stellte einen Kontrast zu anderen Tempelbesuchen dar, bei denen die Volksfrömmigkeit oft unverständlich blieb.

Der goldene Tempel in Amritsar ist das "Mekka" der Sikhs: Die **Sikhreligion** ist eine im 15. Jahrhundert aus dem Hinduismus entstandene monotheistische Buchreligion, die eine Synthese von Hinduismus und Islam darstellt. Sikh bedeutet Krieger. Die Sikhs kämpften zunächst gegen die islamischen Mogulen, die aus Afghanistan und Usbekistan nach Indien kamen.

Der von einem künstlichen See umgebene Tempel wird von den Pilgern betend und meditierend ähnlich wie die Kaaba in Mekka umkreist. Pilger nehmen ein Bad im Wasser, dem Heilkraft zugesprochen wird. Für die Tausenden täglichen Pilger gibt es eine kostenlose Speisung, denn niemand soll hungrig den Tempel betreten. Scharen von Freiwilligen bereiten das Essen vor und spülen das Geschirr anschließend. Aus dem Tempel heraus werden religiöse Gesänge nach außen übertragen und so entsteht eine spirituelle Atmosphäre. Sikhs lesen in der Heiligen Schrift Adi Granth und die Pilger gehen in andächtiger Stille in den Tempel hinein; es herrscht absolutes Fotografierverbot. Dass sich die christliche Pilgergruppe – alle barfuß und mit Kopftuch - in die Pilgerscharen einreihen durfte, war bewegend. Oft werden Sikhs mit einer politisch militanten Haltung assoziiert. Sie wollten einen eigenen Staat errichten und als im Jahr 1984 bewaffnete Sikhs den Tempel besetzt hatten, ließ die damalige

Ministerpräsidentin Indira Gandhi den Tempel stürmen; wenige Monate später wurde sie von einem ihrer Sikh-Leibwächter erschossen.

Am Fuße des Himalaya lernte die Gruppe den **tibetischen Buddhismus** kennen. Für die tibetischen Flüchtlinge, die oft grausame Erfahrungen auf ihrer Flucht durch die Berge erlebt haben, stellt der Buddhismus eine Kraftquelle dar. Die politische Situation für die Tibeter erscheint hoffnungslos. Die Unterkunft des Dalai Lama mit ihren Zeltdächern ist ein bescheidenes Provisorium und deutet daraufhin, dass sie keine dauerhafte Bleibe sein soll. In einem buddhistischen Kloster nahm die interreligiöse Reisegruppe an einem beeindruckenden Gebet mit ca. hundert Mönchen teil. Ansonsten ist der Buddhismus heute in Indien nicht vertreten. Die aus dem 6. Jahrhundert vor Christus stammende Reformbewegung des Gautama Buddha ist in Indien vom Hinduismus absorbiert worden. Gautama Buddha, der gegen die Kastenstruktur und gegen die Blutopfer der Tiere und andere hinduistische Traditionen gekämpft hatte, wird heute als eine Inkarnation des Göttlichen im Hinduismus verehrt. Der Hinduismus ist an die indische Kultur gebunden und existiert außer in Indien nur noch in Malaysia und auf Bali; der Buddhismus ist kulturell anpassungsfähiger. Auch dadurch, dass er eine hohe ökologische Sensibilität entwickelt, findet er über Kontinente hinweg heute viele Anhänger.

In Ranakhpur erläuterte ein junger Jain-Priester, dessen Familie in 17. Generation Priester stellt, den **Jainismus**. Diese religiöse Richtung entstand im 6. Jahrhundert vor Chr. etwa zur gleichen Zeit wie die buddhistische Reformbewegung. Die Jains glauben nicht an Gottheiten, sondern an die Macht von 24 Propheten. Die Jains sehen in jedem Teilchen der Schöpfung etwas Göttliches und wollen deshalb niemandem schaden. Mönche der Jains gehen immer barfuß, fahren kein Auto und benutzen kein Flugzeug. Sie tragen einen Mundschutz und räumen mit einem Besen den Weg von Insekten und Tieren frei, die sie sonst versehentlich töten könnten. Jains trinken keinen Alkohol, rauchen nicht und essen vegan. Für den Tempelbesuch legt man auch Ledergürtel ab – alles, was den Tod von Lebewesen in Kauf nimmt, soll vermieden werden. Im Tempel erhält man Kraft durch die Berührung der Prophetenfiguren und gibt diese Kraft an andere weiter, in denen man ihnen mit Safran oder Ähnlichem einen Punkt auf die Stirn drückt. Auch weil die Mönche nicht reisen durften, haben die Jains ihre Religion nur wenig über Indien hinaus verbreitet. Hindus äußerten keinerlei Vorbehalte in den Jaintempel zu gehen und dort zu beten. Spannungen gebe es hingegen mit den Muslimen, da Muslime es nicht begrüßen würden, dass Hindus in den Moscheen mitbeten. Traditionelle Muslime weisen Hindus und Buddhisten als Polytheisten eine andere Stellung zu als den Juden und Christen.

Mit dem **Islam** hatten wir leider auf unserer Indienreise keine direkte Berührung, sondern nur über ihre Bauten in Delhi und Fatehpur. Der Besuch der Stadt Ajmer, des bedeutendsten Wallfahrtsorts der Muslime in Indien, fiel wegen Zeitknappheit aus. Muslime kommen dort zum Grab eines muslimischen Sufi und Heiligen aus dem 13. Jahrhundert. Erst auf dem Rückweg besuchten wir bei einem Zwischenstopp in Kuwait die dortige Große Moschee. Der Islam in Kuwait ist – wenn auch moderater als in Saudi-Arabien - von der Salafiyya geprägt, der Orientierung an den frommen Altvorderen, und

bedarf dringend einer Reform: Der mystische Sufismus wird abgelehnt; Frauen werden gesellschaftlich isoliert; Nichtmuslime haben keine Religionsfreiheit. Die vielen aus Sri Lanka und anderen Ländern eingereisten buddhistischen Arbeitsmigranten beispielsweise werden als „polytheistische Heiden“ angesehen und dürfen sich nicht in eigenen Gebetsräumen und Tempeln versammeln.

Religion muss immer im Kontext der jeweiligen **sozialen Situation** gesehen werden: Indien hat nach wie vor eine hohe Analphabetenrate und eine Religion ohne Bildung steht in der Gefahr des Aberglaubens und des religiösen Fanatismus. Auf unserer Reise durch Rajasthan im Nordwesten Indiens, dem zweitgrößten Bundesstaat Indiens mit 70 Mio. Einwohnern, war für uns die Notwendigkeit einer Bodenreform augenfällig: Riesige Felder werden durch Großgrundbesitzer bewirtschaftet. Die landlose Dorfbevölkerung versucht ihren Lebensunterhalt durch Viehzucht und Selbstversorgung mühsam zu sichern. Tourismus ist der größte Wirtschaftsfaktor in Rajasthan. Wenn die lokalen Reiseführer die Gruppe in Textil- und Teppichverkaufsläden führten, wurde es schon sehr bedenklich, wenn in Handarbeit angefertigte Teppiche zum Sonderpreis angeboten wurden. Auf die Frage, wie viel denn die Teppichknüpfer an diesen Verkaufspreisen partizipieren, gab es keine zufriedenstellende Antwort. Im hinduistischen Wallfahrtsort Pushkar boten sich Brahmanen mit Zertifikaten den Touristen an, rituelle Handlungen für die Touristen zu vollziehen und sie erwarteten dafür eine 'Spende'. Einige erlebten diese Zeremonie als spirituell, andere empfanden sie eher als Geschäftemacherei; die Grenzen sind hier fließend. Religion kann Opium des Volkes sein oder aber Ermutigung zum couragierten Engagement. Sebastian Painadath hatte in seinen einführenden Vorträgen immer wieder auf die befreiende Kraft und die sozialen Konsequenzen einer Religion hingewiesen, die sich kontemplativ der Schöpfung und insbesondere den leidenden Geschöpfen zuwendet. Wenn diese Hinwendung echt ist, kommt es zu einem echten Mitfühlen, zu compassion. Der katholische Theologe Johann Baptist Metz hat es einmal so ausgedrückt: „Man darf wohl sagen, dass alle großen Religionen der Menschheit um eine Mystik des Leidens konzentriert sind. Und das wäre m.E. auch die Basis einer Koalition der Religionen zur Rettung und Beförderung der sozialen und politischen Compassion in unserer Welt - im gemeinsamen Widerstand gegen die Ursachen ungerechten und unschuldigen Leidens in der Welt ...“ (Metz 2000, 16).

Abschließend sollen einige **Empfehlungen für interreligiöse Studienreisen** formuliert werden: Im Ashram zu beginnen ist nicht nur eine gute Form des Ankommens und der Akklimatisierung. Es ist auch ein Weg, gegen Vorurteile ein Hinhören und Hinschauen einzuüben. Bei einer Rundreise zu den religiösen Orten Indiens sind kompetente einheimische Gesprächspartner wichtig, die ihre eigene Religion erläutern, und man darf sich nicht auf die Reiseführer der einheimischen Reiseagenturen verlassen. Zugleich sollte man auf einer Reise die soziale Situation gezielt in den Blick nehmen und Initiativen gegen Großgrundbesitz, gegen die Ausbeutung durch multinationale Konzerne und gegen Umweltzerstörung besuchen. Bei den obligatorischen Besuchen der Souvenirshops und der einheimischen Textilindustrie sollte man sich vorher informieren, welche Einrichtungen soziale Initiativen unterstützen und dafür zertifiziert sind, dass sie keine Kinderarbeit zulassen und gerechte Löhne zahlen. Ein alternativer Tourismus, der sich an diesen Standards orientiert, leistet einen bescheidenen Beitrag zu dem, was Sebastian Painadath als die beiden sich ergänzenden Ziele des interreligiösen Dialogs zwischen Ost und West beschreibt: das Engagement für soziale

Gerechtigkeit, das die prophetischen semitischen Religionen des Westens prägt, und die Harmonie mit der Schöpfung und dem Kosmos als Kennzeichen der östlichen Religionen.

Literaturverweise:

Metz, Johann Baptist 2000: Compassion. Zu einem Weltprogramm des Christentums im Zeitalter des Pluralismus der Religionen und Kulturen, in: ders./L. Kuld/A. Weisbrod, Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen, Freiburg, 9-18.

Painadath, Sebastian 2010: Der Geist reißt Mauern nieder. Die Erneuerung unseres Glaubens durch interreligiösen Dialog, 4. Auflage, München